

Marquard Freher Joseph Juste Scaliger

**Der in der Antiquität Weiland Hocherfahrnen und von der gelehrten Welt
Hochgeschätzten Männer/ Herrn Marquardi Freheri, und Josephi Scaligeri,
Lateinische Commentationes über den grossen silbern Pfennig Des grossen
Käysers und Welt-Monarchen Constantini**

Bremen: Wessel, 1705

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn823229505>

Druck Freier  Zugang





7-8.

Simon Dreißig acht Kupferstücken und 1 Dubell.

Nsm - 1388¹⁻¹⁸.

268

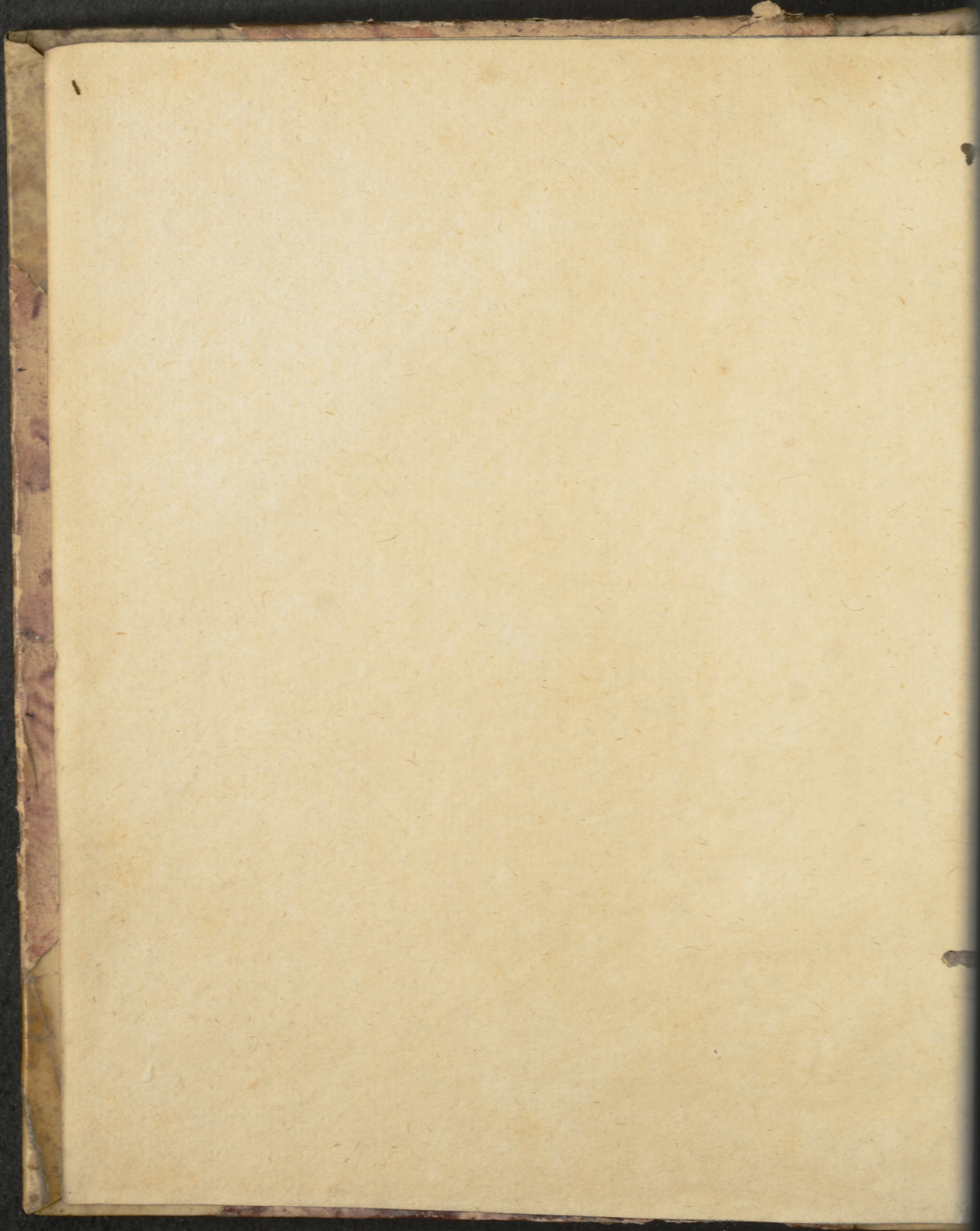
Contenta :

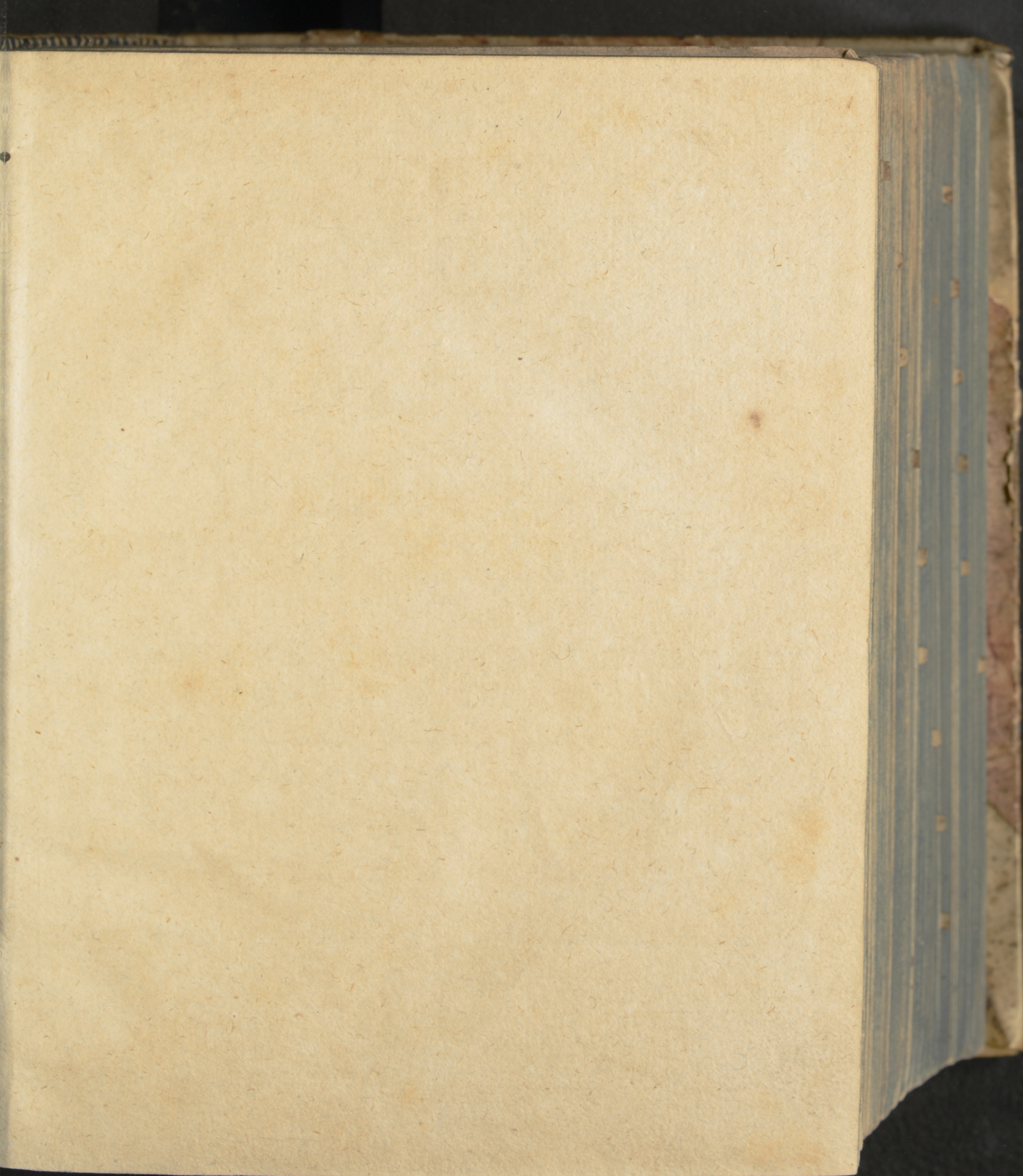
1. Electa rei summaria, c. fig.
2. Th. B. Bircherodi, Specimen antiqua rei monetariae Danorum, c. fig. 1293.
3. J. C. Klemmü, tr. de Nummis Hebraeorum,
4. J. D. Major, de Nummis Graecae inscriptis, 1332
5. O. Sperling, de Nummorum bracteatorum et avarorum origine, c. f. 1330
6. Jac. a Chelle, Specimen Sylloges nummorum ex argento uncialium c. f.
7. S. Reyher, de Nummis ex chynico metallo factis, c. f. 1331
8. D. Ringmacher de Nummis,
9. J. M. Hensinger, de Veteris pecunia Germanicae maximeq; Fisenacensis pretis,
10. J. H. Schülze, de Nummis Thasiorum, 1352
11. C. F. Jöcher, de Biante Priano in nummo argenteo.
12. J. D. Dietrich, de Nummi Ludovici XII. Gall. R. inscriptione : Perdam Babylonis roma,
13. C. Löffler, de Nummo scortae,
14. D. Richter, de Nummis quibusdam aureis, verte

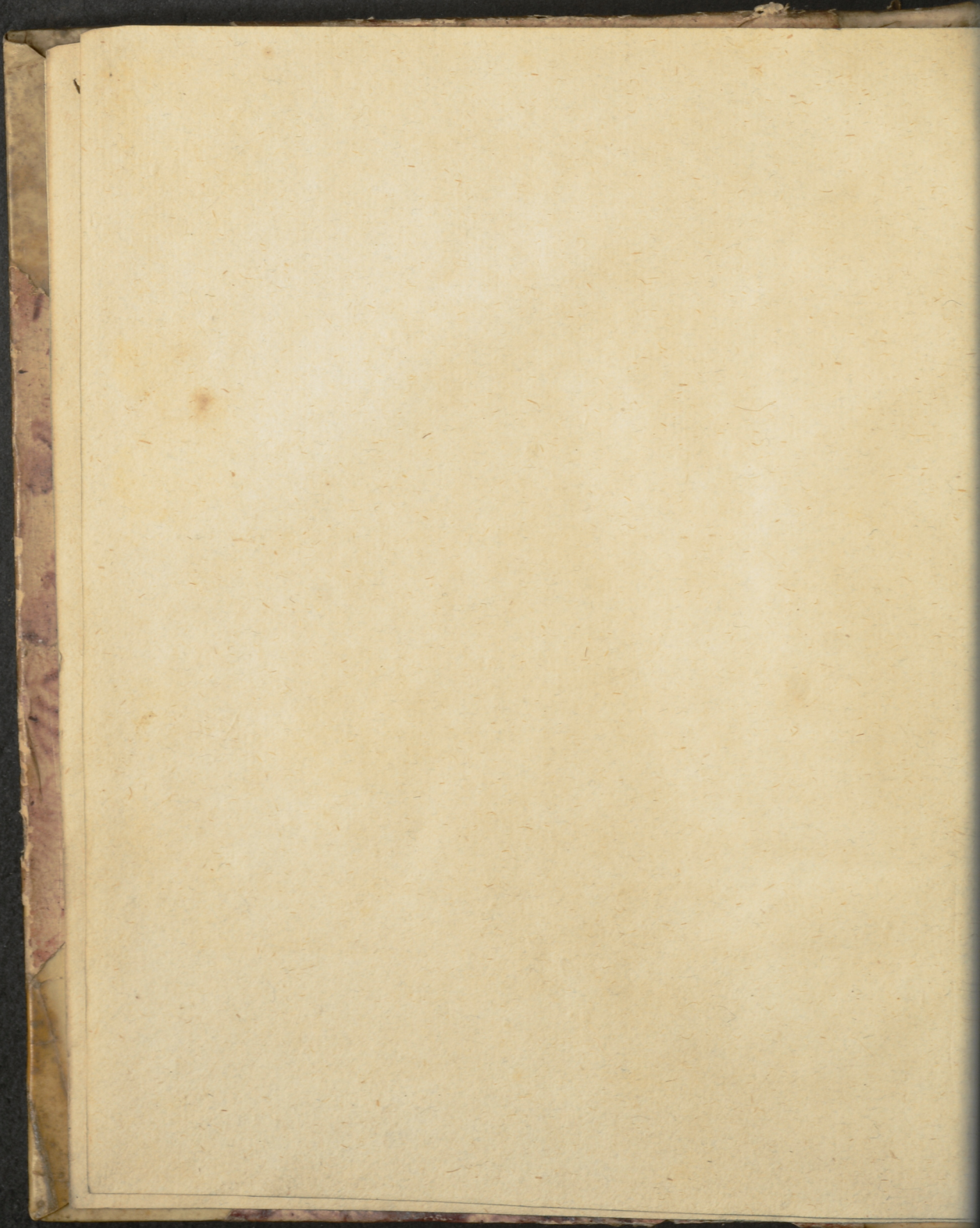
15. Caroli V. Muntz-Ordnung de a. 1525. mit niri-
gen Anmählungen und niner Vor-
wahr vom Muntz-Hofen.
16. A. Freheri und Jof. Scaligeri Commentationes
über den groffen Siebrunn Hün-
nig Constantini,
17. Rixter Beygriff niner warden: Silesia nu-
mismatica.











Der
in der Antiquität

Weiland

Hocherfahrenen und von der gelehrten Welt Hochgeschätz-
ten Männer/

H E R R N

MARQUARDI FREHERI,

und

JOSEPHI SCALIGERI,

Latéinische Commentationes

über

den grossen silbern Pfenning

Des grossen Käisers und Welt-Monarchen

CONSTANTINI,

Verdeutschet

Durch

N. B.

Im Jahr Christi :

Die frohe Zeit ist kalt/
Singt philoMeLen aLt.

B R E M E N

Gedruckt und verlegt von Johann Wesseln/E. E. und Hochw.
Rahts Buchdrucker, 1705.

in der Antiquität
Verband

Verständnis und von der gelehrten Welt. Beschreibung
der Antiquitäten



434

Die hohe Zeit der Antik
Ginge phyl. Omel. an etc.

Antiquitäten
Beschreibung

EPIGRAMMA



EPIGRAMMA

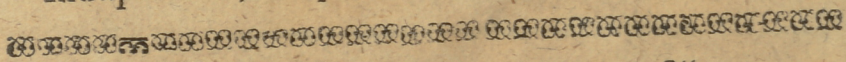
*Super elegans argenteum Numisma Constantini,
Imperatoris Byzantini.*

Quid nova miramur variæ monumenta monetae,
Quando numisma vetus præstat, ut ipsa fides?
Est antiqua fides Veterumque moneta probata,
Vix hodierna fides, vixque moneta valet.

*Ter. Adelpb
A. 4. S. 5.
Erubescit,
salva res est.*

*Salva, ferunt, res est, quando erubere Puelli;
Perdita, quando recens cusa moneta rubet,*
Hic CONSTANTINI Nummus sacer atque vetustus
Cum CONSTANTINO constat ubique suo.
Nititur ipsa suæ Virtutis Laude moneta,
Nobilitate suâ non habitura parem.
Majestatem suâ, velut Induperator & ipse
Induperatorum gloria, Nummus ovat.
Prisca moneta satis, spectabilis illa figuræ;
CONSTANTINUS Eques Thraxque triumphat
equus.

Symbolon eximium est Herois ad æthera noti:
In Cruce, CHRISTE, Tuâ Gloria cuius erat.
Effigiesque sacri res est operosa Lavacri,
Mystica multa ubi sunt, singula multa monent,
Stat sine morte decus, superans encomia laudum,
Induperatori, statque Numisma Viro.



Was schätzen wir so hoch das Neue vor dem Alten;
Dahs nicht die alte Münz der neuen weit zuvor/
Wie auch die alte Kreuz die wir jeh sehn erkalten/
Da nicht die Tugend so ihr Haupt mehr hebt empor!
Wann

Wann Jugend Schamroth wird/ist solches ein gut Zeichen;
 Kommt aber eine Münz erröthet an die Welt/
 Die man dem Kupffer mehr als Silber mag vergleichen/
 So ist der Handel schon verdorben/wie das Geld,
 Des Constantini Münz wird keiner Münze weichen/
 Die hier gezeigt wird/ gleich wie ein Heiligthum/
 Für ihrer Herrlichkeit die andern all' erblichen/
 Sie macht sich selbst beliebt ohn allen fremden Ruhm.
 Gleichwie die Majestät Sieg-pranget/wie die Sonne
 Am hohen Himmels-Thron/so pranget auch Ihr Bild/
 Das auff dem Pfenning steht/ in Majestätischer Wonne/
 Und zeigt der Christenheit das rechte Glaubens-Schild,
 Sie ist auch alt genug/Ihr Ansehn nimmt uns Wunder/
 Wie prangt das Thrazisch Pferd/ das seinen Herren trägt!
 Wo finden wir bey uns dergleichen Ding' isunder/
 Als damals Byzantin im Morgenland gehegt?
 Wie Göttlich ist der Spruch des Weltberühmten Zelden/
 Der im gezeigten Creutz sucht einig seinen Ruhm!
 Wie manch Geheimniß gibt die heilige Tauff zu melden/
 Da abgebildet ist das ganze Christenthum!
 Ja diese Münze muß in hohen Ehren bleiben/
 Mit Constantino soll sie immerdar bestehn/
 Des Käysers hoher Ruhm muß an dem Himmel bleiben/
 Die Münze mit der Welt/der Ruhm wird nie vergehn.

Des Constantini Münz' in folgendem Gedicht
 Erkläret und gestellt zum hellen Augen-Licht.

Hr/die ihr Pfenning' liebt' und habt daran Gefallen;
 Kommt her und schauet hier den Schönsten unter allen/
 Den Pfenning der euch zeigt den Kaiser Constantin,
 Der seinen Sitz gehabt im freyen * Byzantin.
 Hier ist der Welt-Monarch zu sehn auff seinem Pferde/
 Der grosse Constantin, ein Zeyland dieser Erde/
 Ein rechter Josua/ein Friede-Fürst/ ein Held/
 Durch den Gott Frieden gab und Ruh der Christen-Welt.
 Er den Maxentium den Wüterich erschlagen/
 Den auch Italia nicht fonte mehr ertragen/

(:)(3

Der

* Byzantium libera conditionis Oppidum, Plin. l. 4. c. 11.

Der seinen Feind erlegt/als ihm das Creutz ging vor/
 Der Rom/gang Wälschland/ hat gesetzt in seinen Flor.
 Dadurch sein Ruhm/ Gerücht dermassen zugenommen/
 Daß er den Nahmen auch des Grossen hat bekommen/
 Der auch gebauet hat die Stadt nach ihm genannt
 Constantinopel/ wie der ganzen Welt bekant.
 Der manche Kirchen hat ganz rühmlich aufgerichtet
 Dem wahren Gottes Volk/ die Gößen gar vernichtet/
 Der als ein Gideon des Herren Schwert geführt/
 Ein ungemeiner Held/ dem ewig Lob gebührt.
 Schaut hier das Heilige Bad/ den Jordan aller Christen/
 Die Tauben auff dem Kreuz/ die vier Evangelisten/
 Die von sich lassen gehn heilsame Wasser-Ström/
 Zu wässern Gottes Feld zur Heiligen Tauff bequehm.
 Seht hier das Heilige Kreuz mit Palmen- Laub belaubet/
 Das uns den Heiland zeigt/ an welchem man recht glaubet/
 Der in die Wasser-Tauff thut seinen Schatz hincin/
 Sein theures Blut/ das uns von Sünden machet rein.
 Schaut/ wie der Kleine Knab' in heilger Wasser-Schwemme
 Die Schlangen spielend hält in seiner Hände Klemme/
 Mit welchen er allda im Bade sich ergetzt/
 Und sie/ wie Hercules/ zerdrücker unverletzt.
 Zwei Schlangen Juno hat dem Hercul zugeschicket/
 Die in der Wiegen er ohn Schaden hat zerdrücket/
 Weil ihn gezeuget hat der grosse Jupiter,
 War seine Kindheit schon der Schlangen Ober-Herr!
 Dis ist ein Kunst-Gedicht durch klugen Wis erfunden;
 Die klare Wahrheit kommt aus Heilger Schrift geronnen:
 Am Otter-Loch hat Lust des Säuglings zarte Seel/
 Die Hand man stecken wird in Basiliskens Höl.
 Und dahin ziele auch der Knab' im Heiligen Bade/
 Der mit den Nattern spielt/ doch ohn Gefahr und Schade!
 All Dinge möglich sind dem/ der den Glauben hat/
 Was thut der Glaube nicht? wie manche Wunderthat!
 Vom Glauben stecken voll/ die heiligen Pandecten/
 Der Glaube rücket uns auch wider Seuch' und Secten!

1. Joh. I, 17.

Natalis Coe-
mes in Her-
cules. p. 77.
678.

Esa. II, 8.

Marc. 9, 9.
u. 34.

Den

Ovidius in Deianira: Tene ferunt geminos pressisse tenaciter angues,
 Cuius tener in sinis iam Jove dignus eras?

Den Glauben lehrt der Brieff/ der zu den Christen geht/
Da von des Glaubens Krafft ein ganz Register steht!

Hebr. 6. 11.

Bemerket ferner hier die Weiber beider Seiten/
Wie auch die Adeler/was solche Ding^e andeuten?

Die zu der Rechten sitzt/zeigt an des Glaubens Schild/
Die Hoffnung lehret uns das ander nackte Bild.

Denn ein getauffter Mensch muß glauben und muß hoffen/
Daß ihm die Himmels-Thür durch Christi Kreuz steht offen!

Die Adler zeigen auch ein neues Leben an/

Pf. 103. v. 5.

Weil ein getauffter Christ muß seyn ein ander Mann.

E/4. 40. 31.

Was lehren weiter uns die Schlangen und die Tauben?

Ap. 12. 14.

Die Klugheit und zugleich die Einfalt in dem Glauben/

Wie diß der Heiland gab den Jüdissen zu verstehn/

Als er dieselben hieß in alle Welt zu gehn.

Mat. 10. 16.

Was will der Schmeichel-Zund/der unterm Fusse lieget?

Er zeigt die Welt/so uns durch Zehenley betrüget/

Auch feindlich bellet an/gleich wie ein toller Hund/

Das man nicht achten muß auff diesem grossen Rind.

Auch für erwehnten Hund die Schlange wird gefeket/ †

Dadurch verstanden wird der Teufel/ der verleket/

Gen. 3. 15.

Den man im Christenthum mit Füßen treten soll

Rom. 16. 10.

Samt aller Laster-Mott davon die Schriftt ist voll.

Pf. 91. 13.

Was lehret uns das Kreuz? des H. Erren Todt und Leyden/

So er zu unserm Heyl hat wollen nicht vermeiden!

Was will das Palmien-Laub/ die zehenfache Blum?

Den Wachschum und die Frucht/ die Blüht im Christen-
thum!

Denn das gerechte Volck/ wird wie ein Palmbaum grünen/

Pf. 92. 13.

Der Glaube durch die Lieb muß Gott und Menschen dienen.

Die zehenfache Blum sieht auff die zehen Wort/

Exod. 34.

Die Gott dem Mose gab an jenem wüsten Ort.

v. 28.

Die Lilien führen auch dem Glauben zum Gesichte/

Deut. 10. 4.

Wie es wird ausgelegt/ die zehen Geistes-Früchte:

Als Liebe/ Freude/ Friede/ Gedult und Freundlichkeit/

Glaub-/Reuschheit/gütig seyn/die Sanffemuh/ Lindig-
keit.

Schaut endlich/wie der Löw im Kävig hält die Drachen/

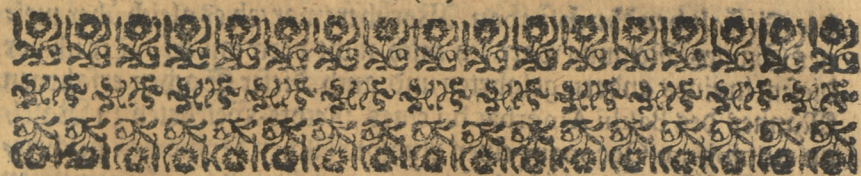
Daß sie nicht schaden mehr mit ihrem Schwanz und Nachen;

So

† Vid. Icones Numismat. Byzantin. in Glossar. du Fresno. Tab. 4.

So hielt der Tamerlan die Türckische Majestät
 Im eisern Bau versperrt den Kaiser Bajazet!
 Apoc. 5. v. 5. So hat der starcke Löw aus Juda überwunden/
 Und seiner Feinde Macht durch seine Macht gebunden!
 Zum Schemel seiner Fuß sind sie geleyet schon/
 2/100. v. 1. Nachdem er sich gefest im Majestätischen Thron.
 Seht diß Geheimniß steckt in diesem heiligen Bade/
 Ein unaussprechlich Schatz der grossen Gottes-Gnade!
 Der feste Glaubens-Grund/ und was man wissen muß/
 Ist hier/wie Ilias, enthalten in der Nuß.





Des Herrn

Marquardi Freheri **Auslegung**

über

den grossen und auserlesenen Pfenning

des Käysers

CONSTANTINI



Unter denen altē Mūngen von mancherley Art und Materi, pflegen die curieusen Liebhaber derselben keinen höher bey mir æstimiren als diesen silbern Pfenning von herrlicher Gestalt und auserlesenem Kunstwerck/welcher auff der einen Seite des Käysers Constantini Bildniß zu Pferde/auff der andern eine mannigfaltige Geheimniß-volle Geschichte anzeigt. Als ich dessen Abriß in Bley einsmals dem fūrtreflichen Mann/

Herrn Abraham Ortelius, dem Geographo, durch seinen Neffen Johannem Colium, zusandte/bekam ich von demselben aus Antwopen den 1 Aprilis 1598. unter andern diese Antwort: Von seinem Unternehmen in dieser Art *Antiquität* habe ich warlich Lust etwas zu verstehen/ aber noch vielmehr zu sehen. Seinen bleyern Pfenning habe ich auch bekommen: darff aber kühnlich sagen/das der selbe nicht allerdings aus der *Antiquität* herühre. Was die Seite des Reitenden betrifft/ erkenne ichs für *antique*: nicht aber die andere Seite mit dem Kreutze; selbige halte ich das sie von einem Giesser/sey hinzu gesetzt: und das dieser Theil sey eines andern und zwar eines jüngern Alterthums/zeigt an die Art und Eigenschaft des Gemältes/und

2

die

Die Gestalt der Buchstaben. Worüber zwar/ob es gleich über mei-
 nes Sinnes Meinung wäre/ich mich nicht verwundert / der ich vor
 diesem in eines andern gelahrten und auch dieser Sachen erfahrenen
 Mannes des Basili Amerbachii eines Rechts-Gelehrten zu Basel/
 an Adolphum Oeconem einen Augspurgischen Medicum, geschrie-
 benen Briefe / ein gleiches Judicium von diesem Constantinischen
 und noch einem andern Heraclianischen Pfening gelesen: Da er ge-
 dachtet Amerbachius, schreibet/ich weiß nicht/ ob ihm des He-
 raclii und Constantini grosser Pfening zu Gesichte seyn ge-
 kommen. Der Heraclianische ist bey unsern Goldschmieden
 nicht ungemeyn/ welchen auch Strada und Goltzius in denen
 Käysern einger massen haben ausgedruckt. Der andere
 Pfening ist von jemand für den Constantinum Magnum an stat
 einer grossen Verehrung gezeiget worden. Da der Käyser
 mit einer gleichen Krone / und langen calar-Kleide angethan/
 auff dem Pferde sitzet/mit der Überschrifte: CONSTANTI-
 NUS in Christo GOTT getreu / Regierender Römischer
 Kayser und allzeit Mehrer des Reichs. Gegen über sitzen
 zwey Weiber/ deren eine obern theils nacket ist: an beiden
 Seiten ein Adeler und Kreuz: in der Mitten/weiß ich nicht/
 obs ein Brunn oder Ziehebrunn soll seyn/aus welchem Blüme-
 lein mit Blättern in die höhe steigen / in der Mitten ist ein
 Kreuz/mit der Beyschrifte: Es sey ferne von mir rühmen/
 denn allein von dem Creutz unsers HERRN JESU Christi.
 Ich besorge aber/thut er hinzu/ man mögte todte Kolen all-
 hier für einen Schatz erlesen. Denn ja in diesen Münzen
 nichts Altes gesehen wird/weder Kleidung/noch Kron/noch
 Pferde-Schmuck/weder Gestalt der Buchstaben/noch Über-
 schriffen. Und der Steig-Bügel an des Constantini Pferde
 zeiget zur Gnüge an / daß es neulich erdichtet sey von einem
 unbehutsamen Menschen. Daß es mich Wunder nimmet/
 daß der Goltzius diesen Heraclii Pfening unter die Alten ge-
 zählet/wann es nicht im ersten Werck von ihm geschehen wä-
 re. Dieses geben iene davon zu verstehen.

Was nun des Heraclii Pfening anlanget (welchen ich bey
 meinem Herrn Patron in Original gesehen zu haben mich erinnere)
 werden wir/geliebt es Gott / anderswo von demselben zu melden
 haben. Von dieser Constantini Münze aber / davon allhier unter
 uns

uns die Rede ist / weiß ich offenbahr / daß sie nicht alt und aufrichtig
(unverfälschet) sey. Und deswegen mit einem verständigen Scha-
fer eine Wette zu thun / so hoch das aufgesetzte Pfand auch seyn
mag / entziehe mich nicht.

Es bestärcken meine Meinung am allermeisten / daran sich die
gelehrten Männer gestossen: Des Bildwercks Art und Eigen-
schafft / die Figur der Buchstaben / die Redens- Art / der Schmuck
des Mannes und des Pferdes / alles mit einander. Welches wie
es dem Constantino dem Großen keines weges geziemet: (wie ich
denn solchen Pfennig nicht dafür gekauft / noch kauffen wollte / noch
einem Käufer dazu glückwünschen / also zeigen sie uns klärlich an eine
von seinen Nachfolgern / einen Constantinum, und des Constanti-
nopels oder Orientalischen jüngeren Käyser: Daß wir vielmehr er-
kennen / daß in solcher Art Münze nichts außbündiges für uns mehr
übrig sey. Weil aber nach dem ersten und großen mehr Käyser
an der Zahl des Namens sind gewesen / und unterschiedene Zunah-
men bekommen haben / als nemlich des Pogonati, des Copronymi,
des Monomachi, der Irenes Söhne / welchem unter diesen ich ihn
fürnehmlich soll zueignen; oder ob vielmehr einem aus der Porphy-
rogenetischen Familie, welche auch viele Constantinos gezeuget /
oder gar aus dem jüngsten Palæologischen Geschlechte (dahin ich
am meisten geneigt bin) solches berichte ich noch nicht klär und deut-
lich genug. Welches dar zu thun ich desto schwerer halte / wann ich
auch das erwege / was die gelehrten Männer sein haben angemercket
und mit Exempeln überflüßig bekräftiget / wie daß die meisten Grie-
chischen Käyser / entweder aus einer guten Prophecey / oder aus Ehr-
geiz / nach des CONSTANTINI Nahmen gestrebet / wie die Unfri-
gen nach des Cæsaris und Augusti, als des ersten so wol der Stadt
als der Herrschafft Stiffers. Wiewol ich halte / es sey nicht viel
dran gelegen / welchen Constantinum wir namentlich als einen Ubr-
heber dieses Pfennings bezeichnen / weil auch das Bild / welches als
eine Seele solcher Münze pflegt gehalten zu werden / ihnen inge-
sammt zukommet: Wann nur bekannt ist / daß es einer von den jün-
gern Käysern in Constantinopel sey. Welche ihre Stadt als ein
New Rom / und Thraciam als eine *Romanic*, und also auch / um den
Deutschen Käysern immerdar nachzueyffern / sich Römische Käy-
ser / und (als wann dieses nicht genug wäre) Regenten schrieben.
Wie denn auch der Heraclius in dem fürtrefflichen Pfennig / und

Johannes Palaeologus in einem andern von gleicher Größe (welchen wir sonst/ob Gott will/an den Tag geben wollen) gesetzt: König und Kayser der Römer. Thaten auch noch hinzu für ihre Religion: In Christo Gott getreu. Dergleichen auch andere ihrer Zeit Denckmahle in Pappir/Pergamen/ Steinen und andern Wercken haben: eben auff die Weise/wie die Franzen und Deutschen durch Gottes Gnaden und Befehl/durch Göttliche Güte sich erwählen/ingleichen Aller-Christlichste/Rechtgläubige/Catholische Könige und Fürsten sich zu schreiben belieben.

Nun ist auch die Eigenschafft des Gemähltes und Schnitzwerkes von Constantini Magni Zeiten ganz unterschieden und nichts besser. Weil zu dieses Kayfers Zeiten der alten berühmte Gießkunst ganz und gar war abgebrauet/welche in folgenden Seculis ist wieder erfunden und in diesem Pfennig ungemein herfür leuchtet. Des Kayfers Habit oder Kleidung kömmt viel überein mit der/die auff dem Pfennig Heraclii gesehen wird/ und beweiset daß dieser Constantinus jenem am nechsten gewesen. Das Creuz in der Cron und auff der Brust stimmt bey den Worten der Alten-Ambrosius; Die Kluge Helena hat das Creuz auff der Könige Häupter erhöhet / damit das Creuz Christi in den Königen werde angebetet. Dieses ist keine Hoffart sondern eine Ehrerbietung/wann es der heiligen Erlösung wird aufgetragen. Hieronymus; Das Gemälte des Creuzes unsers Heilandes zieret der Könige Purpur und die brennende Edelgesteine in ihren Kronen. Der Schmuck des Thracischen und Adelmühtigen Rosses ist schlecht (einfältig) Zaum / Brust-Rieme / Sattel oder Pferd-Decke / Schwanz-Rieme / ohne Pferde-Schmuck; Aber ganz voll Perlen/welches einig und allein einem Kayser zukam. Daß man auch hier erkennen kömte das Gebot/ in die Rechts-Bücher verfasst: Daß keinem vergönnet sey in den Säumen/Satteln und Pferde-Gürteln/ Perlen/ Smaragden und hyacynthen hinein zu thun. Der Zaum ist ohne Perlen / als der ganz roh ist. Davon Cedrenus in Basilio; δια την βασιλικήν ἐφεσγίδα καὶ τὰ κοκκοβάφη χαλινόν propter regiam chlamidem & cocco tinctum frantum, um den Königlichen Reit-Rock und mit rohem Purpur gefärbten Zaum. Dieses von des Constantini Bild/ nun schreiben wir zu des Pfennings andern Theil.

Cod. 1. 12.
12.

Gleichwie die Römischen Fürsten in dem Münze-schlagen nicht

nicht den geringsten Theil ihrer Herrlichkeit gesezet / und sothaner Herrlichkeit mit allem Fleiß und Ehrgerigkeit allerhand monumenten eingedrucket: also haben sie/nachdem sie sich zu Christo bekennet/ ihre vorige / gewöhnliche und veränderliche Figuren und Characteren verlassen/ihre Religion auch auff die Münze mit schreiben wollen. Also hat Constantinus zu erst des Creuzes Zeichen und Kennzeichen/wie in sein Panier/Schild und Helm/also auch in die Münze hinein gebracht/welche Verordnung seine Successoren / die ihm gefolget/mit beständiger Devotion gehalten/ und auff unterschiedliche Weise aufgedrucket haben/wie bey den Antiquariis zu sehen. Nachgehends haben sie auch den Herrn selbst hinzu gesezt/bald dem Kaiser an die Seite/deme er mit seiner Hand die Krone auffgesezet(auffzudrucken den Titel/da sie sich nenneten die von Gott gekrönete/welches ihnen zur Nachfolge/wir auch lesen dem Carolo Magno zu geruffen sey) bald auff der Münze anderer Seiten/haltend das Buch des Lebens/ mit der Überschrift: JHESUS, CHRISTUS, REX. REGNANTIUM. **J**esus Christus ein König aller Könige. Endlich haben auch andere ihr Bild und Titel gar ausgelassen/ und Christum allein hinein gebildet mit den Buchstaben: IHS. XPS. EMMANUEL. **J**esus Christus Gott mit uns. Auff der anderen Seiten nur diese Buchstaben: JHESUS, CHRISTUS, BASILEUS. BASILEON. **J**esus Christus ein König aller Könige (welches zu erst soll angeordnet haben Johannes Zimiscern der Kaiser/wie Cedrenus, und aus demselben Curopalates, schreiben) bald das ganze Creuz/mit den Buchstaben: IHS. XPS. NIKA. welches allerdings die Franzischen Kaiser und Könige nachgefolget/und solches in ihren güldenen Münzen/ genannt Schillingen/colennisiret haben: *Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat.* Christus sieget/Christus regieret/Christus herrschet. Unterdweilen haben sie auch die Mutter Gottes / die gebehrende Jungfrau/hinein gebildet/wie Ballamon berichtet/und ich selbst wahr befinde.

Lips. de cruce
cc 1.3.5.15.66
seq. p. 104

Aller dieser Religiösen Zierlichkeit zu übersteigen/hat dieser unser Constantinus(wie man schreibt/daß die meisten aus denen Griechischen Käyfern mit sonderbahrem Fleiß die Heilige Weisheit excoliret haben/ und dem Göttlichen beschaulichen Nachsinnen ganz und gar seyn ergeben gewesen) in diesem seinen grossen runden Pfennig/den ich dafür halte/daß er in der Römischen Antiquitäten Ei-

genthum keinen gleichen noch grösseren werde antreffen / nicht allein
 des HEILIGEN Creuz geheiliget / mit hinzu gesetztem Apostolischen
 Gal 7, 14. Lobspruch: Es sey ferne von mir rühmen/denn allein von dem
 Creuz unsers HERREN Jesu Christi: Sondern hat auch ge-
 dachtes Creuz mit einem verborgenen und ganz vollkommenen
 Sinn-Bilde gezieret und geschmücket. In welchem wie er seinem
 Verstande und Alter ohne Zweifel ein Vergnügen gethan; Also hat
 er unsern Köpffen / so viel aus der Nachwelt wir zu dieser Dinge
 besser Wissenschaft Lust haben/wie man saget / ein Creuz gesteckt/
 und sothane Fündlein auszuklauben keine gemeine noch schlechte
 materi hinterlassen. In welcher / ob wir zwar nicht alles gleich
 mögten treffen / wird doch ein unpartheischer unser Fürnehmen und
 Emsigkeit nicht tadeln.

So stehet nun der leere Creuzes-Stamm in der Erden einge-
 graben / der auf die ihm unterworffene krumme Schlange stoffet;
 im Grunde in einer Badewanne als in einem Brunnen-Trog oder
 Wasserkasten verfasst/in welchen das Wasser aus zweyen Röhren
 hervor quellend hinein fällt. Selbiges Creuz wird im Aufsteigen
 mit Palmen-Blättern und Rebe-Zweigen bekleidet und umgeben/
 welche von oben her aus dem Gipffel das Wasser aus vier Röhren
 sich ergießend befeuchtet und fruchtbar macht. Zu beiden Seiten
 sitzen ein Weib/aber nicht in einerley Kleidung: die zu der Rechten
 einer alten und ehrbaren Gestalt/ in einem ehrlichen und ganz herr-
 lichen Weiber-Schmuck: die zu der linken eine Dirne/frech / und
 bis an die Schame nackt. Also aber gegen einander gesetzt / daß
 sie scheinen/als wann sie mit einander streiten und zanken. Und je-
 ne schauet an das Creuz welches sie als mit einer Handhabe zu hal-
 ten scheint: diese aber ihr Antlitz abwärts kehrende/ hat zu thun mit
 zwei Tauben/an einem Faden zusammen gebunden/ mit welchen sie
 gleichsam spielet/und ein Hündlein unter ihren Füßen hat.

Die ehrliche Marron zu der Rechten sitzende und mit dem
 Purpur-Kleide und Hauptes Decke etwas Religioses andeutende/
 die ihr Angesicht nach dem Creuz gewandt/ präsentiret sonder
 Zweifel die Frau Helenam/ des Constantini Magni Mutter und
 des Creuzes Erfinderin. Solches zeigt an des Constantini Bild-
 niß auff der andern Seiten / solches zeigt das köstliche Bildwerck
 des Creuzes/solches zeigt und beweiset allerdings des Kleides ehrli-
 cher Habitt.

Es ist gekommen / spricht Ambrosius, die *Helena* nach Jerusalem: Sie hat angefangen zu besichtigen die heiligen Orter: Der Geist hat ihr eingegeben / das Kreuz-Holz wieder aufzusuchen: Sie ist hingetretten an Golgotha. Diesen Geist durch dessen Trieb der *Helena*, im Traum erinnert / wo das Kreuz vergraben / davon damals keinem Menschen was bewusst war / und / wie Ambrosius saget / ihr kund und offenbahr gemacht sey / wird vielleicht die beystehende Taube bezeichnen.

Orat. de obi
in Theodof

Die andere zur Linken drucket aus die *Venus* mit dem öffentlichen Beroeißthum / daß sie nackt ist. Denn die *Venus*, und die Liebe / werden nackt gebildet. Zu dem auch durch das Taubens Jahr / womit sie spielt / als mit Vögeln / die der *Venus* sind geheiligt / nach welcher sie auch *Cyberische* und *Dionische* Vögel von den Poeten genennet werden / die auch die Alten auff einen Wagen von Tauben gezogen gemahlet haben. Diese scheint als wenn die *Helena* sie mit stetem und steiffen Ansehn gleichsam schilt / verbannet und hinweg treibet: Welches auch daher kan abgenommen werden / weil die geschickten Scribenten uns haben hinterlassen / daß die *Venus*-Kirche und ihr Gözen-Bild an demselben Orte gestanden / da aus dem alten verfallenen Maurwerk durch der *Helena* Fleiß hernach endlich Christi Kreuz ist heraus gegraben: Welches von denen Heiden zu dem Ende sey geschehen / damit sie die Christen von des Ortes Venerirung mögten abhalten. Zu der Zeit (sagt *Sulpitius Severus* ein vollständiger Zeuge) vermeinet *Hadrianus*, er würde den Christlichen Glauben / wann er dem Orte Gewalt anthäte / aufrotten und dämpffen / stellte in dem Tempel und an dem Ort / da der Herr gelitten / die Teufels-Bilder hin. Auch darnach unter *Constantino*; Die *Helena* die Mutter des Prinzen *Constantini*, welche als eine Käyserin sammt ihrem Sohne mit herschete / als sie Lust bekam Jerusalem zu besuchen / hat sie die daselbst gefundene Gözen und Tempel zerstöret und zu Boden geworffen: Bald hat sie ihre Reiches Macht gebräuchet / und an dem Ort des Leidens unsers Herrn eine grosse Kirche gebauet. Wegen der *Venus* aber stimmt namentlich überein *Eusebius* und die andern alten Schreiber der Kirchengeschichte. Ich will hersehen die Worte des *Hieronymi*: Von Zeiten *Hadrians* bis zur Herrschaft *Constantini*, bey nahe *CLXXX*. Jahr ward des *Jovis* Bildnis an dem Ort / da der Heyland auf

er

1/S. 12.

erkanden; und der Venus Göze aus Marmor/ auff dem Creuz-
ges Felsen gesetzt/ von den Heyden Göttlich verehret: Da
die Urheber der Verfolgung vermeineten/ sie würden uns
nehmen den Glauben der Auferstehung und des Creuzes/
wann sie die heiligen Orter durch die Gözen-Bilder hätten
besudelt/ beschmutzet und beslecket. Unser jetziges Verblehen
und den allerheiligsten Ort der Stadt/ davon der Psalmiste
singer: Wahrheit ist auf der Erden gewachsen/ u. verfinstere
damals der Hain *Thamur*, daß ist/ des *Adonidis* (des Bules der
Veneris) und in der Höle/ da Christus ehemals als ein kleines
Kind geweinet/ ward der *Venus* Bule beweinet.

Nun erscheinet der Stamm des Creuzes/ an dem Theil der in
die Erde gegraben ist (welchem Dinge der Bildschnitzer durch ein
Thürlein einen offenen Strom gemacht) die gekrümmete Schlange
zu verquetschen/ und todt zu drücken. Das ist nun der alte Drache/
dessen Gift/ mit welchem er das ganze Menschen Geschlecht hat an-
gestecket/ durch Christi Blut/ als eine bewehrte Arznei wider sothan-
nen Gift/ ist aufgespület und aufgesönet. Daß wir also mit dem
Prudentio können frolocken/ ihm Troß bieten/ und sagen:

O krickel-krumme Schlange/
Die du durch tausend Wege
Und listige Anschläge
Machst stille Herzen bange!
Weich/ Teufel/ weich du Böser/
Hier/ hier ist der Erlöser/
Der dich und deine Rotte
Durchs Creuze macht zu Spotte.

Die andern Neben-Wercke/ so dem Creuze beygefüget sind/ enthal-
ten eine durchgehende heimliche Deutung/ von den alten heiligen
Vätern erfonnen/ mit welcher sie gelehret haben/ das Creuze sey das
Holz des Lebens. Davon *Gregorius Nazianzenus*: an dem
Holze wird er (der Heyland) erhaben und angeheffet! an dem
Holze aber hat er wieder gegeben das Leben: Ja er erhält
auch zugleich den mit ihm gecreuzigten Strassenräuber.
Ja/ noch klärer *Johannes Damascenus*, da er unter des Creuzes
Iob-Sprüchen diese hinzu thut; Der Stamm der Auferstehung
ist

ist das Holz des ewigen Lebens. Und darnach leget er es aus:
 Dieses Ehrenwehrte Creutz ist vorgebildet durch den Baum
 des Lebens/der in dem Paradiese von Gott war gepflanzt.
 Dieweil durch das Holz der Todt war gekommen/ so musste
 auch durchs Holz die Auferstehung wieder gegeben werden.
 Durch das Holz ward das bitter Wasser süsse/ und der Fels
 (Durch den Stab geschlagen) ward zerrissen und gab Wasser-
 ströme. An dem Holze ist die Schlange überwunden/ wie
 sie getödtet ist/da das Holz die Gläubigen erhält/die den ge-
 tödteten Feind anschauen/gleich wie Christus/ der von keiner
 Sünde wuste/im sündlichen Fleische an das Holz ward ange-
 nagelt. Der grosse Moses schreyend spricht: Sehet vor eu-
 ren Augen euer Leben am Holze auffgehendet! Ich wil das
 meiste auslegen mit den Worten des Venantii Fortunati, in welchen
 er die Frucht und Fruchtbarkeit dieses Baumes rühmet/ und zu die-
 sem unsern Sinnebild einiger massen hin zieleet und spielet:

Exod. 15, 25.

Num. 20, 11

c. 21 v. 9.

Joh. 3, 14.

Gesegnet ist das Creutz/ daran der Herr gehangen/
 Der seine Reise schloß durch herben Todes-Riß/
 Der wieder hat gebracht an dieser hülzern Stangen/
 Was längst verlohren war durch schñöden Apffelbiß;
 Dedel/süßes Holz! das viele Früchte trägt/
 Erwünschte Apffel gibt durch grüner Zweige Saft/
 Mit neuem Krafft-Geruch die todten Leiber heget/
 Und wiederum in uns ein neues Leben schafft!
 Wer unter deinem Dach und Schatten sich wird setzen/
 Ist frey vom Sonnen-Stich und Brand der Mit-
 tags-Hitz!

Auch wird der Mondes Schein ihn können nicht verletzen/
 Der unter dem Verdeck der Zweig hat seinen Sitz.
 Weil du gepflanzt bist am Bach/ so währt dein Leben/
 Dein Laub ist immer grün/die frische Blüht ist gut/
 Auch deine Arme sind ein Weinstock voll von Reben/
 Davon stets fließt heraus ein süßes Trauben-Blut.

Eine solche verblühnte Redens-Art finde ich in einem alten Gedichte
 (welches einige dem Cypriano, andere dem Victorino Pictaviensi

B

dem

dem Bischoff zu eignen: Zweiffle auch nicht / daß die Griechischen Köpffe eben diesen Inhalt außgearbeitet haben) so füglich und bequem zu unserm Emblematischen Bildwerck beschrieben / daß es scheint / als wäre eins aus Dem andern heraus gedrückt:

Ein Ort auf Erden ist / im Mittel-Punct gelegen /

Die Juden Golgotha den Ort zu nennen pflegen:

Daseibst von dürrem Holz gepflanzt stund ein Baum /

Der edle Früchte trug im eingeschränkten Raum.

Doch kamen diese nicht den Gärtnern zu statten /

So diesen edlen Baum für sich gepflanzt hatten /

Der Stamm / das grüne Holz / gab seine Früchte hin

Dem unbekandten Volk / den Fremden / zum Gewinn.

Bedeutet / daß nach Verwerffung der Juden / die Frucht des Creuzes und die Wohlthaten des Mesia auff die Heyden sey gekommen.

In dieses Baums Gestalt von einem Stamm aufsteiget /

Der seine Arme bald in zweene Aeste beuget /

Gleich wie die Segel-Stang am Mastbaum spannet an

Die Segel / und das Joch der Rinder geht am Spann.

Eben diese Gleichniß hat auch zu seiner Zeit Justinus Martyr gebraucht: Das Meer wird nicht geschiffet / wo diese Sieges-Sahne / so man des Schiffes Segel nennet / im Schiff nicht un- verletzet bleibt. So wurd auch ohne diß die Erde nicht gepflüget. Auch Minutius Felix Octavio: Das Zeichen des Creuzes sehen wir natürlich im Schiff / wenn es vor vollem Segel gehet / wenn es mit aufgespanneten Rudern fort schiesset: Auch wann das Joch erhaben wird / so ist des Creuzes Zeichen da.

Der aus dem Samen war entsprossen ohne Flecken /

Den mußte nach dem Tod der Erden Schoß zu decken /

Der dritte Tag den Zweig hub wiederum empor /

Des man erschrickt / als er stieg aus dem Grab hervor.

Nach vierzig Tagen trat er auf die Himmel-Spizen /

Wuchs ohne Maß / und kahn auf seinen Thron zu sitzen /

Ein

Ein Wolcke nahm ihn auf un̄ ward nicht mehr gesehn/
Durch Leiden muß er gleich zur Herrlichkeit eingehn.

Des Herrn Christi Todt/ Begräbniß/ Auferstehung und Him-
melfahrt wird hiemit aufgedruckt/ welchen er zum erhabenen Gipf-
fel und höchster Ehren-Spiß des Lebens-Baums sehet.

Darnach stieß er hervor zwölff grosser Zweige Sprossen/
Die in die ganze Welt aufgingen unverdrossen/

Zu zeigen allem Volck die Lebens-Nahrung an/
Zu lehren/ wie der Todt den Todt auch tödten kan.

Die Aposteln machet er zu Unter-Zweigen/ Die sich weit aufgebrei-
tet. Aber unser Bildschnitzer hat sich in der Zahl versehen/ da er
zwey hat ausgelassen: ist ein geringer Fehler/ desto leichter ihm zu
gut zu halten/weil er auch des Constantini Pferd (das sonsten ganz
künstlich und meisterlich gemacht) mit beiden lincken Füßen/ daß
man darüber lachen muß/hat erhaben. Es wäre denn/daß man sa-
gen wollt/daß eben diese (Beine) hinterwärts oder auff der andern
Seiten verborgen wären.

Nach fünffsig Tagen kam der Götter-Tranck geflossen/
Da auß der Himmels-Höh der Geist ward aufgegossen
Auff alle Zweige fiel das theure Himmel-Naß/
Der süsse Thau/der Geist/auff einem jeden saß.

Bedeutet den heiligen Geist/über die Apostel aufgegossen/durch des-
sen Gaben ihre Zungen und Herzen fruchtbar geworden. Diese
folgende Verse repräsentiret ganz deutlich die Figur.

In dicken Schatten war ein klarer Brunn zu finden/
Ein heller Spiegel-Brunn/ganz frey von allen Winden/
Viel Gras und Grases Kraut bezierte diese Quell/
Auch Blumen ohne Zahl/von Farben schön und hell.

Bezeichnet den lebendigmachenden Brunnen der Heiligen Tauffe/
welchen unser Schnitzer unter den Baum des Creuzes gesehet/
der das verborgene/auß dem Creuze ohn Unterlaß fließende/ Naß
auffanget. An den Brunnen machten die alten Röhre und Meer-
schweine/die das Wasser ausspeyeten: unser hat allhier zwei Schla-
gen

gen gemacht die der Knabe Hercules (wie es scheint) in Händen hält: ist lauter Himmels-Spiel/und nicht tieffer nach zu forschē.

Viel Volckes kahn heran zu diesem wehrten Brunnen
Aus allerley Geschlecht/das sich bedient der Sonnen/
Wes Alters/ Stand' und Würd' auch solche möchten
seyn/

Ein jede Nation sich stellte häuffig ein.

Hier sahe man das Obst an schweren Zweigen hangen/
Ein jeder solche Frucht zu brechen trug Verlangen/
Und konnte keiner doch dieselbe mit der Hand
Ergreifen/ biß er sich zu diesem Brunnen wandt/
Zu baden seinen Leib mit solchem heiligen Wasser/
Geordnet von dem HErrn/dem grossen Welt-Verfasser/
Zu laden von sich ab den faulen Sünden-Schlamm/
Zu folgen in dem Lauff dem unbefleckten Lamm.

Als sie nun lange da im zarten Grase gingen/
Und sahen wie die Frucht am hohen Baume hingen/
Prüft man des Zweiges Rind' der abgefallen war/
Da wünschte man die Frucht zu essen immerdar.
Sobald diß Himmel-Obst sich ihnen gab zu schmecken/
Bekamen sie ein Herz/ganz neu und frey von Flecken/
Der Geiz ward umgebracht/leutseelig ward man bald/
Und mild' als man gewann ein' andere Gestalt.

Doch hat man auch gesehn/ daß viele sich geeiffert
Ob diesem süßen Schmack/die Biff und Gall geeiffert/
Und durch diß Honigsaim von Sinnen sind gebracht/
Dn eingenommen Safft verworffen und veracht.

Auch haben wir gesehn/ daß viele sind genesen
Von ihrer alten Seuch/ daran sie krank gewesen/
Bekamen neues Herz für Schande Spott und Hohn/
Nach allem Leyd und Streit/der Arbeit grossen Lohn.

Auch viele kahmen her zu diesem heiligen Brunnen/
Und lieffen wieder weg vom selben unbesinnen/

Sie

Sie fielen wieder ab/ und welkten sich im Noht/
 Sie stürzten sich aufs neu in Jamer/ Angst und Noht.
 Doch viele noch viel guts in gutem Herzen hegten
 Und sich auff Gottesfurcht/ und manche Tugend legten/
 Die Wahrheit nahmen an mit aller Herzens-Macht/
 Die in den innern Grund ward tieff hinein gebracht.

Dieses grossen Volckes Menge / und was noch ein wenig mehr in
 denen Versen folget / von dem Unterscheid der Frommen / und
 Gottlosen/ so an diesem Baum und Brunnen einen Eckel haben/ weil
 nichts in unser Münze davon verhanden / so wollen wir auch nicht
 mehr davon melden. Es ist genug gewesen dem Künstler/ daß er
 an Stat derselben hat gesetzt und einander entgegen gesetzt die
 Helena und die Venus, a's Geist und Fleisch/ Glaub und Unglaub/
 Kirch und die Welt. Denn jene siehet gerade das Creuz an und
 fasset es mit der linken/ mit der Rechten scheint sie etwas zu halten/
 das von demselben abgebrochen. Diese mit ihrem vom Creuze ab-
 gewandtem Antlitze spielet/ weiß nicht was/ mit Tauben und ihrem
 Hündlein. Warum? darum weil/ die der Venus und dem Fleisch
 ergeben / am allermeisten für der Lehre des Creuzes / und dem Ge-
 horsam/ auch für dem Joch des Christlichen Gesetzes einen Abscheu
 haben; auch die Übung des Creuzes / so ihren Begierden am heff-
 tigsten zuwider / ganz ungedultig fliehen und dafür erschrecken.
 Vermahnet endlich alle / daß sie eilen zu diesem Brunnen/
 durch dessen Güte sie des Baumes süsse Früchte zu genieffen
 haben.

So tretet nun her zu zu diesem heiligen Brunnen/
 Aus welchem alles Heyl und Wolfahrt kommt gerunnen/
 Das Sieben-Licht stellt euch zu dieser Quell anher/
 Die heilsam Wasser gibt / und reicher als kein Meer.
 Sie wäschet ab und färbt zugleich die nackten Glieder/
 Was längst verlohren war/ das bringet sie herwieder/
 Sie nimmt den Unflucht weg/ von Adam angeerbt/
 Sie ist das heilige Bad mit Lammes Bluth gefärbt!
 Wol denen so die Krafft der Tauffe recht erkennen/
 Der Sünde sterben ab! die mag man selig nennen/

in gemein bekandt gewesen: Daß es unbonnöhten gewest selbige
 (Zifferzahlen) in dieser Münze zu schlagen / daß sie nur von wenigen
 würden verstanden. Derhalben uns bewust ist / daß die Schmel-
 zung dieses Pfennings zwar ganz neu / die eingedrückten Figuren
 aber alt / und aus einem alten Buch oder Gemählde einer Kirchen
 hergenommen seyn. Dergleichen wir heut viele sehen in den Edelge-
 steinen von neuem Grab- oder Bildwerck / aber von sehr altem In-
 halt. Nun lasset uns von den Bildern selbst handelen. Hier höre
 ich nicht den berühmten Mann den Abraham Ortelium, welcher
 den Theil des Reitenden Käyfers / als nicht frisch noch neu / lobete /
 den andern abgekehrten Theil einer Verfälschung verdacht hielte.
 Wir halten das Gegentheil und urtheilen / daß der Inhalt des an-
 dern abgekehrten Theils viel älter sey / als jenes des reitenden Käy-
 fers / dessen Füßen untermachte Steig-Bügel / und ganzer Pferde
 Schmuck / zur Gnüge entdeckten und offenbahren / wie neu dieses
 Ding sey. Des andern Theils Stamm-Bilder können mit ei-
 nem Worte nicht erkläret werden. Ehe wir aber zur Erläuterung
 schreiten / ist zu wissen daß bey den alten Christen unterschiedene Ge-
 heimniß-volle Denck-Sprüche oder Merck- und Kennezeichen nach
 Beschaffenheit der Zeiten und Unterscheid der Nationen / seyn gewes-
 sen. Die Beschaffenheit der Zeiten ließ zuerst kein Menschen-Bild-
 niß / sondern andere Dinge zu: Hernach wurden auch Menschen-
 Gestalten zugestattet. Die Morgenländer hatten andere / andere
 hatten die Abendländischen Kirchen / in welchen kein Symbolum oh-
 ne Creuz / wie auch nicht in den Morgenländischen war. Aber in
 der Niederländischen Kirchen setzte man ein Creuz mit Menning oder
 Rubrick bestrichen / Ch: isti vergossenes Blut damit anzuzeigen. Oben
 an dem Gipffel oder Spitze des Creuzes ging herum eine Krone o-
 der Kranz mit Purpurrothen Bänden oder Schnüren umgewun-
 den / mit hinbey gefügtem Palm-Baum. Beides war ein Sieges-
 Kleinod und Zeichen / daß man dieses Leben und die Welt überwun-
 den und darob Sieg-gepranget / oder die Märter Krone erlanget
 hatte. Dieses war anfangs des Creuzes schlechter und einfältiger
 Stamm. Darnach / als man des Arii Gottlose Lehre erstritten
 und besieget / hat man das Geheimniß der Heiligen Dreyeinigkeit
 hinzu gethan. Gott den Vater bezeichneten die aus der Gold-
 oder Feuer-glänzenden Wolcke heraus brechende Worte: **Dis**
ist mein lieber Sohn. Gott der Sohn ward im Bilde des
 Lam-

Lammes/ Gott der heilige Geist in Gestalt einer Tauben angedeutet. Andere setzten noch andere Nebenwerke hinbey; Zwölff Tauben/dadurch sie die Apostel wolten verstanden haben/vier Flüsse aus dem Felsen herfließende. Der Fels ist Christus/die Flüsse sind die vier Evangelisten/oder die Evangelia selbst. Diese waren zu der Zeit die allerschlechtesten Symbola.da man der Dinge und der Thiere Gestalt/aber keine Menschen-Bildnissen mahlen dürffte. Denn man schnitzte oder mahlte zwar einen Anker/ein Schiff/einen Fisch/eine Taube/aber nicht einen Menschen. Denn/sagt Clemens,man dürffte keine Götzen-Bilder oder Larven schnitzeln/welche auch zu sehen oder dar zu stellen versaget war. Im andern Theil aber des vorgenommenen Pfennings sind zwey Weiber: woraus erscheinet/das dieses Symbolum nicht von den allerältesten Zeiten sey. Doch zeiget der Inhalt an/das es auch nicht des jüngsten Alterthums seyn müsse. So ist nun zuerst die grosse Badwanne oder das Küben oder Enthaltniß gleich einer Badwanne/nichtes anders/als der verschlossene Garte und versiegelte Brunn in dem hohen Liede Salomonis/durch welchen das heilige Bad der Wiedergeburt bezeichnet wird. Ambrosius: Mit diesen Sacramenten weidet Christus seine Kirche/durch welche das Wesen der Seelen wird gestärcket. Darum/wann er ihren Wachsthum oder Zunehmen/seiner Gnade gemäß oder zustimmig/siehet/er billig zu ihr spricht: Wie schön bist du/2c. Ein verschlossen Garte/meine Schwester/ein verschlossen Garte/ein versiegelter Born. In der Mitte dieses Wasserbads ist eine kleine Wanne/die man recht einen verschlossenen Garten nennen mag. Denn aus demselben wächst hervor eine Meyen-Blum/nach dem Spruch: Ich bin eine Feld-Blume/und eine Lilie im Thal. Davon Hieronymus an den Demetriadem. Zehen Sprossen der Früchte gibt er hervor. Origenes in seiner sechszehenden Sermon über das erste Buch Moses: Das Israelitische Volk aber hält in Ehren die zehende Zahl/als eine Zahl der Vollkommenheit. Denn es hat bekommen die zehen Worte des Gesetzes/und nachdem es durch die Krafft der zehen Gebote unterrichtet/hat es durch Göttliche Schenckung die Geheimnissen/so dieser Welt unbekandt sind/empfangen und angenommen. Auch ist

Can. c. 4.
v. 1. § 12.

1. 2. v. 1.

Ex. 24. 28.

ist die zehende Zahl im Neuen Testament gleicher Ehren/mas-
 sen auch die Frucht des Geistes mit zehen Tugenden herfür zu
 sprießen daselbst gemeldet wird. Einen bessern Aufleger haben Gal. 6, 22
 wir nicht geben können. Zwischen den Lilien ist auffgerichtet das
 Creuz als ein Holz oder Baum des Lebens/aus dessen Gipffel oder
 Spitze vier Tauben vier Ströme heraus brechen. Solche sind die
 vier Evangelia: Gleichwie in der Abend-ländischen Kirchen die vier
 aus dem Felsen fließende Flüsse eben dasselbige andeuteten. Die
 Tauben sind die vier Evangelisten. Und dieses stimmt auch mit
 der Abendländischen Kirchen überein/ welche durch die Tauben so
 um das Creuz herum stehen/die Aposteln verstund. Paulinus:

Der Kronen Krone sind der zwölf Apostel Chor/
 Der selben Bild kommt durch die Tauben auch hervor.

Zwene von den Evangelisten sind Apostel / zwene der Apostel Ge-
 hülffen. Das Wasser/ welches aus den Tauben als durch Röh-
 ren fließet und die Badwanne erfüllet/ ist das Tauff Wasser/und
 endlich alles übrige ist eine Folge der Tauffe. Zu erst sind zw
 Tauben an der Seite der Bad-Wanne/ die Schlange lieget da-
 zwischen/ und der Löu hat sich darauff und überher geleet. Die
 Tauben mit der Schlangen müssen besonders betrachtet werden/
 hernach die Schlange mit den Löuen. Die Tauben mit der
 Schlangen sind das/ was der HERR von den Wiedergebörnen
 erfordert: Seyd klug/wie die Schlangen/ und einfältig (ohne
 Falsch) wie die Tauben. Denn dieses wurd den Getaufften zu
 geruffen oder entgegen gesungen. Ambrosius im Buch von denen/
 die zu den Geheimnissen eingeweihet werden/im vierten Capittel/un-
 ter andern: Es soll auch zugleich derselben/die getauffet werden/ihre
 Einfalt/nicht im äußerlichen Ansehen oder Schein/ sondern wahr-
 hafftig seyn/daher der HERR saget: Seyd listig wie die Schlan- Mat. 10, 16.
 gen/ und einfältig wie die Tauben. Daher auch das Sprich-
 wort in der alten Kirchen geflossen: miscere Serpenti columba,
 die Schlange zu der Tauben thun. Clemens Alexandrinus
 in der siebenden Stromate: Es wird gewislich keiner/ in wel-
 chem GOTT ruhet/ etwas anders hinein schnitzeln oder gra-
 ben: Sondern alles/was vor seinen Füßen ist/ alsobald ver-
 lassen/und alles irdisches/so ihn abhält/ confundiret und ver-
 hindert/ verlassen. Durch die Wissenschaft machet er den
 C Läm.

Himmel auff/und gehet über alle geistliche Substanzen / über alle Fürstenthäme und Herrschafften / rühret die Thronen und die Höhen/und setzet ihm vor bloß und allein / das er für das einige (höchste Gut) erkennet. Indem er nun also die Taube mit der Schlangen vermischet / lebet er zugleich vollkommen und ist sich guts bewust (hat ein gut Gewissen) Mischet den Glauben mit der Hoffnung zur Erwartung des künftigen Lebens. Er saget/ daß der Mensch / welcher Gott in sich ruhend hat/und der Hinderniß aller weltlichen Dinge absaget (wer ist aber derselbe/als nur der erleuchtet und wiedergeboren ist?) die Tauben mit der Schlangen vermische. Welches auch mit dem angeführten Ort des Ambrosii überein kommet / und gibt heimlich zu verstehen die Beschaffenheit der Tauben mit der Schlangen/ so unter dem Rand oder Schweiß der Badwanne sind gesetzt. Die Betrachtung aber des Löwen mit der Schlangen gehört hin zur Überwindung von der Hölle und dem Teufel. Chrylostomus in der Auslegung des 93sten Psalms: Wer ist dieser Löwe? welcher vom Stamm Juda hat überwunden den Löwen und Drachen/welcher in dem Psalm ist angedeutet. Ingleichen: der Teufel / der sich ergetzet und gefreuet hat über den von Ihm gefangenen Menschen / ist daher gefangen worden/nachdem Christus im verklärten Leibe ist auferstanden / der den Löwen und Drachen mit Füßen hat getreten. Derwegen wir ohnfehlbar wissen können/warum der Drache der Schlangen ist unterworfen. Bey der Bad-Wanne sitzen an beiden Seiten/gegen einander über/zwey Weibs-Bilder auf Stühlen/ ein alt Weib/ angethan mit einem langen Frauen-Rock / und eine Dirn / nackt und bloß/nur daß sie bedeket / was die Scham zu verbergen und zu verhüllen befiehet. Das alte Weib ist der Glaube / das Mägdlein die Hoffnung. Das Weib wird alt erdichtet/weil sie älter ist als das Befese. Abraham der erste Weg der Gläubigen / wie Prudentius singet / ist weit älter als Moses. Daher auch der Glaube von Tertulliano gegen den Marcion ein Überwinder des Alterthums genennet wird. Mit der Hand fasset sie / weil wir mit dem Glauben ergreifen was dem Augenschein nicht kan unterworfen werden. Mit dem langen Rock ist sie angethan / weil die Taufseward genant des Glaubens Kleid: wie Tertullianus schreibt im 13. Capittel des Buchs von der Tauffe. Und im 12. Capittel

saget oder nennet ers die Tauffe anziehen. Hergegen ist die Hoffnung in der Gestalt eines jungen Mägdleins / weil sie allezeit frisch wacker und lebhaft ist; und ist dazu nacket / weil sie allen irdischen Dingen absaget / und also fertig und ungehindert nach dem Himmel sich strecket / allen weltlichen Kohyt / der sie distrahiret und confundiret / wie Clemens saget / leichtmütig verachtet und hindan setzet. Deswegen sie auch ihr Antlitz abweris kehret / und den Hund / als lieblos sende Schmeicheleyen der Welt / oder alle Anbellungen der Feinde Christlicher Gottseeligkeit / mit Füßen tritt. Darum sie auch / gleich wie sie den Hund unter die Füße tritt / also spielet sie mit der Tauben / welche sie mit der rechten Hand fasset und damit anzeiget / daß sie einzig und allein die Einfalt sich lasse angelegen seyn. Mit billigem Fleg und Recht aber werden sie beide zusammen gefüget / weil die eine ohn die andere nicht ist. Chrylostomus über das 13. Capittel der ersten Epistel an die Corinthher am letzten Vers / in der lateinischen edition: Welche zwey / das ist / Glaube und Hoffnung / so vest an einander sind gefüget / daß eine ohn die andere nicht kan stehen. Denn was der Glaube durch gläubige Zuversicht erlanget und erwirbet / das nimmt vorhin die Hoffnung durch gedultiges Leiden und Aushalten. Ja sagten nicht die Alten / daß das Neue Testament sey des Glaubens / und das Alte der Hoffnung Kenne oder Merck Zeichen? Daher Paulinus singet:

Lex antiqua novam firmat, veterem nova complet,

In veteri Spes est, in novitate Fides

Das Alte gibt dem Neuen Krafft /

Das Neue die Erfüllung schafft /

Die Hoffnung ist im Alten Bund /

Im Neuen ist des Glaubens Grund.

Was ward endlich von einem Catechismus-Schüler ersodert? Der Glaube: Ich glaube an Gott den Vater / ich glaube an Gott den Sohn / ich glaube an Gott den heiligen Geist /c. Die Hoffnung: Ich glaube eine Auferstehung. Daher findet man auff den allerältesten Grabmahlen der Christen die Worte: CREDO VIVERE, Ich hoffe ein ewiges Leben. SPERO RESURGERE, Ich hoffe wieder aufzustehen. DEPOSITUS IN SPEM RESURRECTIONIS, Beygesetzt auff Hoffnung wieder auf

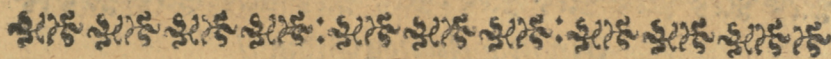
zustehen. Ja es setzten auch diese beiden nicht allein zusammen die
Heidnischen Poeten/sondern führten auch an beides den Glaubens/
Der bekleidet/und zugleich alt:

*Quam Spes & albo nuda Fides colit
Velata panno - - Cana Fides & Vesta.*

Welche nackt die Hoffnung ehret
Und der Glaub' im weissen Kleid
Als ein altes Weib uns lehret
Zu der grossen Herrlichkeit.

Ist also der Glaube alt und grau/ mit reinem Tuch oder Gewand/
wie ein altes Weib/bekleidet/und mit der Hoffnung als einer unbe-
flechten Vestalischen Jungfrauen/ vergattet/ wie allhier zu sehen ist.
Daher auch Clemens Sprichworts-weise gesagt: Den Glauben
mit der Hoffnung mischen / gleich wie er gesagt: Die
Schlange zu der Tauben thun/da er denn auff diese alten Sym-
bola ziele und spielet. Hinter beider Stühlen stehen enzele Adeler/
bedeuten des Menschen Erneuerung / so durch die Tauffe geschicht.
Darum/das/nach empfangener Tauffe / von den getauften man
sagte / das sie wieder jung würden wie ein Adeler. Ambrosius de
iniciandis cap.8. *His abluta Plebs dives insignibus, &c.* Das ge-
tauffte Volk/reich durch diese Symbola und Wapen/2c. Nach
abgelegten alten Irthums-Häuten verjüngert/ wie ein Ade-
ler 2c. Das also in dieses Pfennings anderer Seite nichts sey/das
nicht zum Sacrament der Tauffe und den Catechismus-Schülern
gehöret. Endlich und zuletzt so hat der ganze Apparat oder Bes-
tellung dieses ganz fürtrefflichen Symboli oder Gedencck-Spruchs
den Beschluß der grossen Glückseligkeit des Reichs Christi / unter
welchem Sicherheit vor allen Schaden und Verletzung im XI. Ca-
pittel des Uaia im 8. Versicul wird verheissen/da gesaget wird / das
ein Knabe mit der Otter werde spielen. Wie denn auch des-
wegen an der Seiten der Badwanne / so aus dem Wasser heraus
stehet/ein Knabe gesehen wird / der zwo Schlangen am Schwanz
bey der Hand fasset und ohne Verletzung sicher damit umgehet. Wie
schön schreibet hiervon Tertullianus in Hermogenem c. XI. Wann
die Unschuld ist herwieder gebracht/ und nach dem vorigen
vollkommenen Stande das Weide-Vieh mit den grimmigen
und

und schädlichen Thieren einen friedlichen Vertrag wird gemacht haben/und die kleinen Kinder mit den Schlangen spielen werden/2c. Und im vierten Buch gegen den Marcion im 24. Capittel: Aber wol/das der Schöpffer diese Macht auch den Kleinen durch Esaias hat verheissen/ die Hand in die Otters Höle zu stecken/2c. Und solches wissen wir freilich durch uns verletzte Einfalt der Schrift/denn ja die bösen Thiere selbst auch nicht schaden können/da der Glaube seyn wird/2c. Ferner spricht er bald hernach: Allbereits zu der Zeit verheisset er eben demselben Wege/das ist/ dem Glauben/diese Befreyung und Unterwerffung der grausamen und schädlichen Thiere. Ist derhalben dieses Symbolum des Knabens und der Schlangen um des Glaubens willen hinbey gesetzt. So das man siehet/ wie alles untereinander artig zusammen gesetzt/und eines an dem andern hange. Wie alt diese Dinge seyn/ und wie sehr der gelahrte Mann sey betrogen worden/ welcher den andern Theil dieser Münze verdächtig hieltel/kan aus diesen/darüber wir Unterredung gehalten/und aus andern Sachen/deren man noch viel mehr herbey bringen könnte/ leicht geschlossen werden. Dieses wird uns genug seyn/bis gelehrtere Köpffe etwas bessers hervor geben.

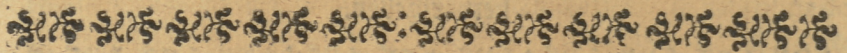


Paraphrasis Poetica 46. Psalmi Davidici,

Juxta versionem Tremellii, ob fugam vacui
huic materiae superaddita.

E St DEUS invictum robor tutusque Receptus,
Auxilium nobis fert presentissimus ille
Rebus in angustiis. Hinc nulla pericla timemus,
Vel si terra locum commutet & aëra linquens
In mare descendat, montes moveantur & alti,
Præcipientesque ruant, medio Pelagoque residant:
Unda marina fremat, fiantque vel omnia Pontus,
Inconcussa suo bene fulta Ecclesia fundo,
Sanctaque Tempia Dei sacrataque mœnia stabunt,
Præsidioque ejus divino salva manebunt.

Latificant Urbem fontes riveque salubres,
 Quam Solymam dicunt, Habitacula Sancta Jehovæ.
 Illius in medio Deus est, Deus adjuvat illum,
 Opportunus adest, quoties id cunque necesse est.
 Improba Gens pereat, tollantur & impia Regna,
 Est quibus una Salus nullam sperare Salutem.
 Totus concutitur Terrarum funditus Orbis,
 Cum tonat Omnipotens! Tellus liquefacta tremiscit
 Voce potente suâ, totum quæ territat Orbem.
 Nobiscum Deus est, divi Deus ille Jacobi,
 Arx invicta ille est & inexpugnabile castrum.
 Huc vos ferte, Dei memorandaque cernite Facta!
 Sternit hic armatos, inimicos reddit inermes,
 Bellum profligat, Pacemque reducit alumnam,
 Arcum perfringens, telum quoque truncat & hastam,
 Hostemque obtruncat, currus comburit & igne,
 Voce sua, dicens: desistite, meque POTENTEM
 Suspicitote DEUM, perdenda in gente profanâ
 Glorificabor ego, me solum agnoscite fortem.
 Nobiscum Deus est, Deus Israël's aviti,
 Arx invicta ille est & inexpugnabile castrum.



Ein Nagel-Neu Gedicht/
 Auff Phönix Ruhm gericht.

Sein Phönix wird gefunden in dem grossen Welt-Gebäu/
 Bin ich ihm zu Dienst verbunden / ein Gedicht von alter
 Freu
 Ihm zu bringen/und zu singen/was zu seinem Ruhm mag
 klingen.

Ist er gleich nicht anzutreffen auff dem Schau-Platz dieser Welt/
 Wird doch ihm und seinen Nessen dieses Lied von mir gestellt/
 Weil die Alten/die viel galten/haben viel von ihm gehalten.
 Dieser Vogel ist ein Wunder aller andern Vögel-Schahr/
 Weil er ohne Liebes-Zunder/weiß von keinem Liebes-Pahr/
 Ist nur einer/und sonst keiner/Adlers Größe/und nicht kleiner.
 Der mit ungemeinen Gaben/und viel Tugend prangen muß/
 Wie von ihm geschrieben haben Claudian, Lactantius,
 Die ihn rühmen/nach Seziemen/und ganz herrlich ihn verblühmē.
 Him,

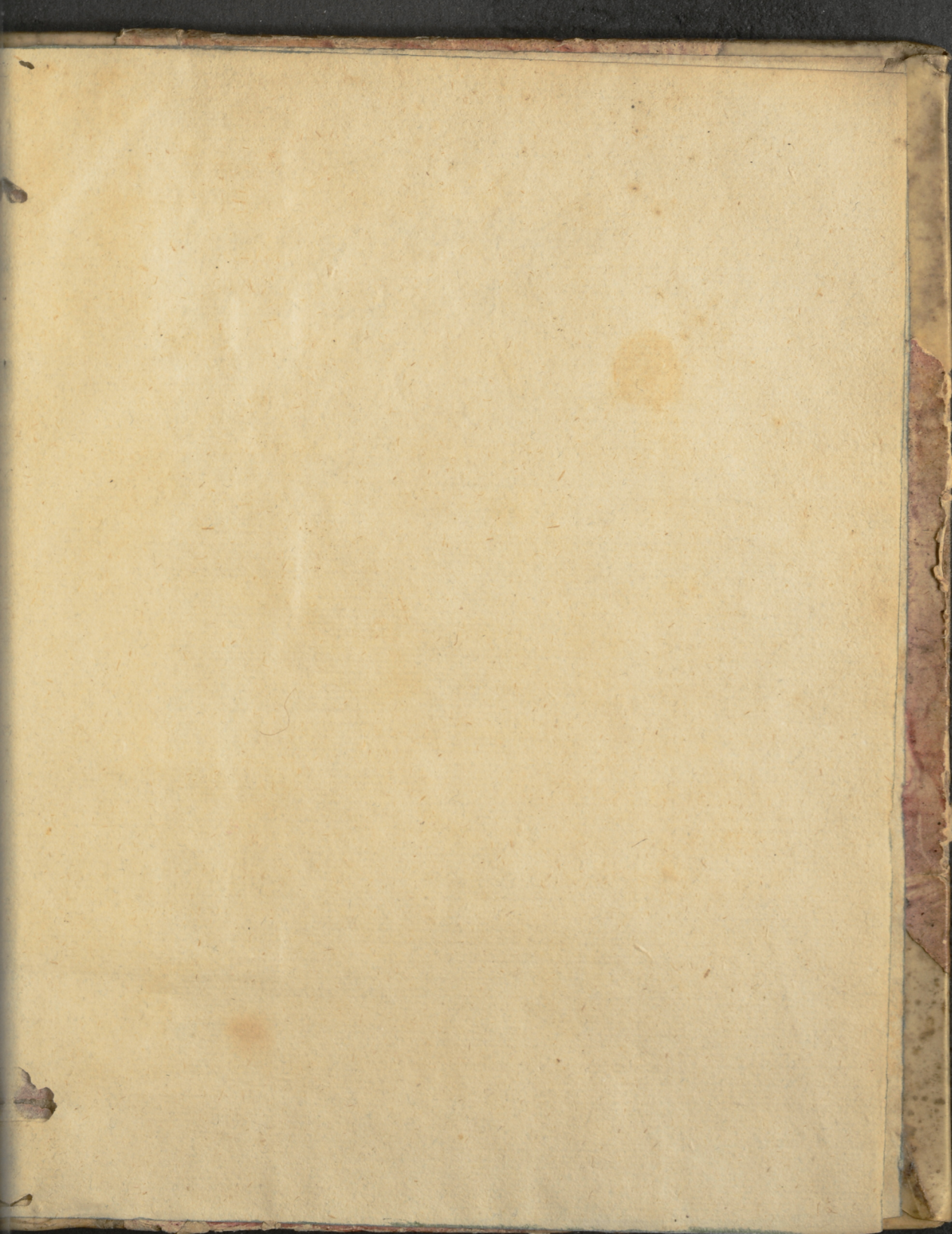
Himmels-Chau ist seine Speise/von der Sonnen lebet er/
Himmlich ist die Lebens-Weise / Lebens Luft gibt ihm das Meer/
Seine Kräfte sind Geheffte Weyrauch- und Amomen-Säfte.
Phönix selbst sein Nest anstecket durch den starcke Flügel-Schwang/
Den des Geistes Andacht wecket zu dem frühen Lob-Besang/
Der sich setzet/sich ergetet/alle Morgen drey-mahl neket.
Phönix grüßt die Morgen-Sonne/da sein Lied sich hören läßt/
Phönix ist der Sonnen Wonne/Phönix hält der Sonnen Fest/
Wann sie steigt/er sich neiget/und sein Freuden-Lied hergeiget.
Sechzig und sechshundert Jahre/Ja 12 tausend lebet er/
Eh' er sieht die Leichen-Bare/welcher Vogel ist wie der?
So gar selten dieser Welten wird gesehen und viel muß gelten/
Wie vom Schwane wird geschrieben/er besinge seinen Todt/
Also dieser wird getrieben/daß/wan ihn die letzte Noht
Will umringen und bezwingen/er sein Grab Lied selbst muß singē.
Wann die Zeitung ist gekommen/daß er nicht mehr leben kan/
Das bey ihm wird wahr genommen/ wie die Schreiber zeigen an/
Sol er pflegen/ ihm entgegen/selbst den Scheiter-Hauffen legen.
Bey der späten Lebens-Neige dienen ihm zum Sterbe-Nest/
Casien und Weyrauch-Zweige/ drauff er sich verbrennen läßt/
Diß ihm eben gibt das Leben/ wann er muß den Geist aufgeben.
Reiser/gleich den Zimmet-Rinden/die das Feuer ziehn behend/
Myrrhen/Weyrauch/was zu finden/samlet er zum Lebens-End/
Macht ihm Neste/auf das beste/durch die süßen Balsams-Neste.
Wann er nun sein Nest gebauet auff der Sonnen Brand-Altar/
Bald er sich dem Holz vertrauet/ drauff er sich verbrennet gav/
Drauf er sitzet/und erhiket/seinen Lebens-Geist ausschwißet.
Hat er nun sich ganz verlohren durch des Leibs entzündte Flamm/
Wird ein Würmchen neu geböhren aus der Asche/so den Stamm
Muß ergänken/gleich dem Tenken/muß ein neuer Phönix glänken.
Der dem Vater parentiret/wann er in die Sonnen-Stadt
Die gebrante Asch hinführet / richtet zum Altar den Pfad
Drauf er leget was er trägtet/in dos Myrrhen-Ey gefeget.
Daß die Leiber/die vergehen/wann sie sind gesenckt ins Grab/
Dereinst wieder auferstehen/bildet dieser Vogel ab/
Dem das Leben wird gegeben/aus der Aschen sich zu heben.
Dieses lehren uns die Väter/als der heilige Cyprian,
Und der Heyden Untertreter/den man nennt Tertullian,
Die durch diesen Phönix-Riesen unser Auferstehn bewiesen.

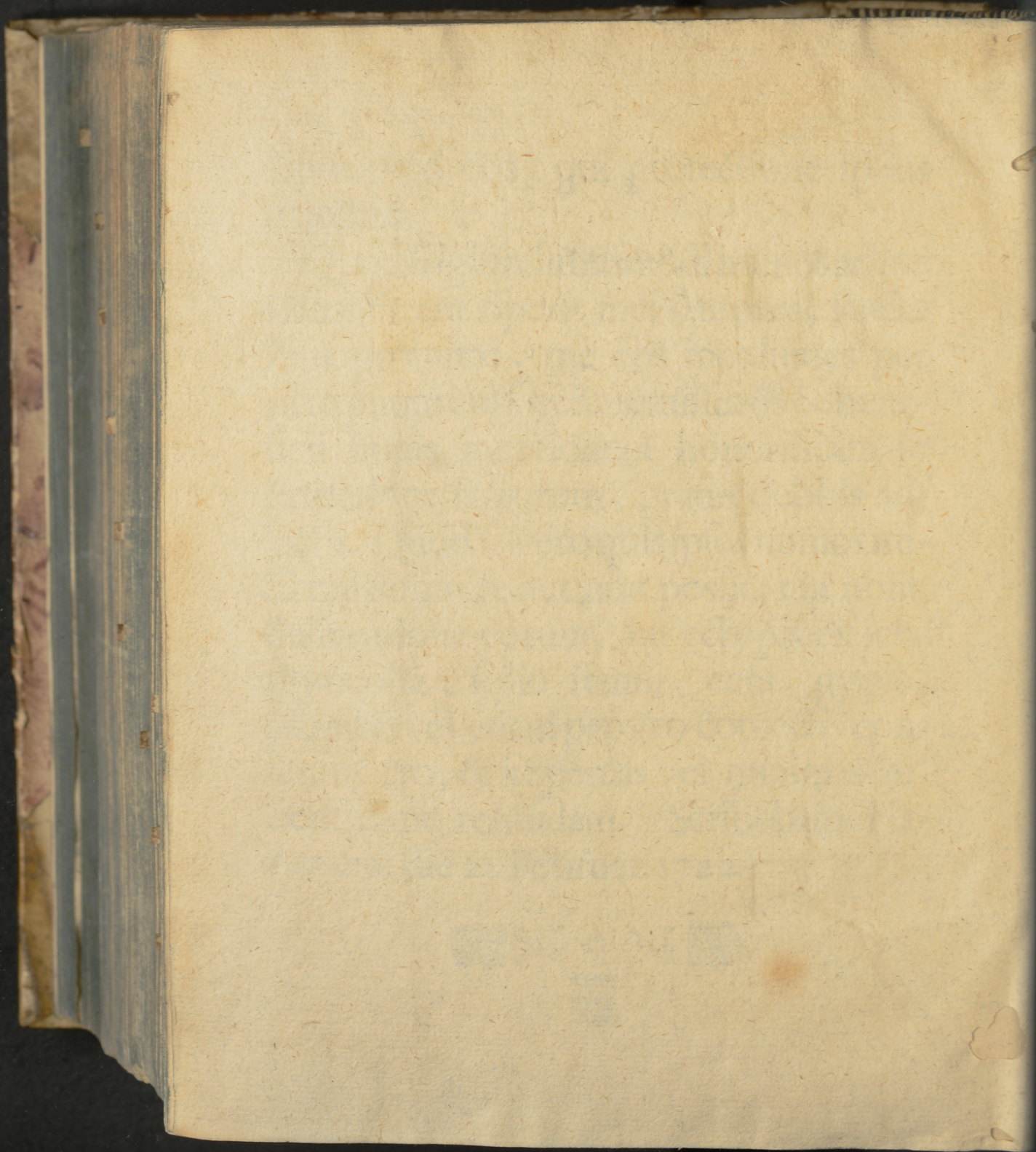
Mit

Mit Ambrosius diß lehren Zeno und noch andre mehr/
Um die Heyden zu befehren/gab der Phönix diese Lehr/
Daß nach herben Todes/Sterben wir ein neues Leben erben.
Dieser Glaube muß bestehen auf des Phönix Aschen-Nest/
Das der Heyland gibt zu sehen/ der am Creus sich brennen läßt/
Musste sterben/ohn Verderben/uns das Leben zu erwerben.
Wie der Papagey gestaltet/ sol der Phönix-Bogel seyn/
Der stets jung und nie veraltet/mit der Welt erst schläffet ein/
Kopf/Leib/Schnabel/der Welt Babel liegt verborge in der Fabel.
Göldner Kopff zeigt Sonn und Sterne/bunter Leib den Erden-Ball/
Blaue Brust und Schwanz die ferne Luft und Wasser überall/
Schaut jekunder Fönix-Plunder/ der uns scheint ein grosses
Wunder.

Diese grosse Welt vergehet/wie der Fönix zeiget an/
Auch die kleine nicht bestehet/da kein Mensch lang leben kan/
Durch das Feuer/Ungeheuer/muß man gehn und werden neuer.
Schön der Phönix ist gezieret/herrlich ist die Leibs-Gestalt/
So sich auch die Welt aufführet/ die ganz prächtig spät wird alt/
Himmel/Erden/schön geberden / alles muß zu Aschen werden.
Solches uns der Phönix lehret/ der Araber Bogel-Bild/
Der des Vaters Aschen ehret/ und uns gibt sein Sinne-Bild/
Das wir sehen vor uns stehen/dessen Ruhm wird nie vergehen.
Dieses schöne Bild muß bleiben/das die Auferstehung zeigt/
Fönix nach dem selbst entleiben/ bleibet aller Welt geneigt/
Der/wie Sammet/bald verflammet/aus der Aschen neu herstaemet
Fasse diß/mein Herz/zu Herzen/Fönix gibt des Glaubens Grund/
Señ getrost in Todes-Schmerzen/Fönix macht die Freude kund/
Laß vergehen was wir sehen/das wir schöner auferstehen.

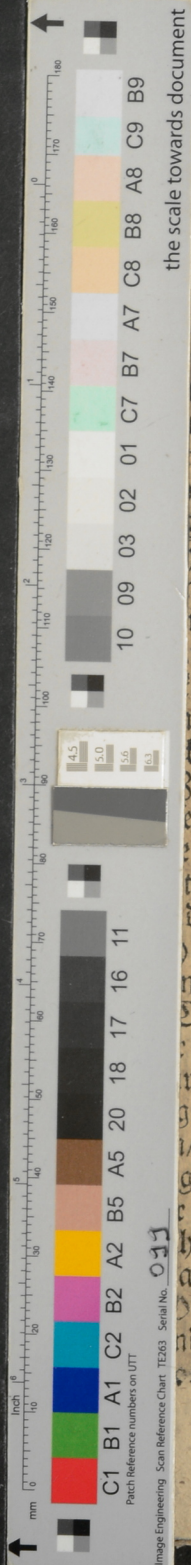






- 1, fol. 7. p. 360. Stück 5.
- 2, 1^{te} Teil Stück fol. 4. p. 136. Stück 29.
- 3, fol. 3. p. 50.
- 4, pag. 100. fol. 1. Stück 2.
- 5, pag. 87.
- 6, pag. 16.
- 7, fol. 4. pag. 141. fol. 1. Tabulat.
- 8, pag. 80.
- 9, fol. 18.
- 10, pag. 36. Stück 1.
- 11, pag. 56.
- 12, pag. 24.
- 13, pag. 16.
- 14, fol. 10.
- 15, pag. 50. und 23.
- 16, fol. 4. pag. 21. fol. 1.
- 17, fol. 10.





erweisen : Daß es unvonnöhten gewest selbige
 Münze zu schlagen / daß sie nur von wenigen
 Derhalben uns bewust ist / daß die Schmelz-
 gs zwar ganz neu / die eingedrücktten Figuren
 in dem alten Buch oder Gemählde einer Kirchen
 Dergleichen wir heut viele sehen in den Edelge-
 rab- oder Bildwerck / aber von sehr altem An-
 ns von den Bildern selbst handelen. Hier höre
 nten Mann den Abraham Ortelium , welcher
 den Käysers / als nicht frisch noch neu / lobete /
 orten Theil einer Verfälschung verdacht hielte.
 gentheil und urtheilen / daß der Inhalt des an-
 theils viel älter sey / als jenes des reitenden Käy-
 termachte Steig-Bügel / und ganzer Pferde-
 üge entdecken und offenbahren / wie neu dieses
 ndern Theils Stamm-Bilder können mit ei-
 laret werden. Ehe wir aber zur Erläuterung
 daß bey den alten Christen unterschiedene Ge-
 k-Sprüche oder Merck- und Kennezeichen nach
 Zeiten und Unterscheid der Nationen / seyn gewe-
 enheit der Zeiten ließ zuerst kein Menschen-Bild-
 e Dinge zu : Hernach wurden auch Menschen-
 t. Die Morgenländer hatten andere / andere
 dischen Kirchen / in welchen kein Symbolum ob-
 nicht in den Morgenländischen war. Aber in
 n Kirchen setzte man ein Kreuz mit Nennung oder
 Th. isti vergoffenes Blut damit anzuzeigen. Oben
 : Spitze des Kreuzes ging herum eine Krone o-
 rpurrohten Binden oder Schnüren umgewun-
 gtem Palm-Baum. Beides war ein Sieges-
 / daß man dieses Leben und die Welt überwun-
 ggepranget / oder die Märter Krone erlanget
 e anfangs des Kreuzes schlechter und einfältiger
 h / als man des Arrii Gottlose Lehre erstritten
 an das Geheimniß der Heiligen Dreyeinigkeit
 det den Vater bezeichneten die aus der Gold-
 nden Wolcke heraus brechende Worte : Dis
 chn. Gott der Sohn ward im Bilde des
 Lam-